Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17 April 1884. **Nr. 179.**

Deutschland.

Berlin, 16. April. Betreffs der Richtigkeit der Meldung von dem Verzicht des Kardinals Ledochowski auf das Posener Erzbisthum ist die klerikale Presse getheilter Meinung. Die „Germania" behandelt den Verzicht als vollendete Thatsache und stellt bereits eine längere Erörterung darüber an, in welcher u. A. betont wird, daß nach dem Erlöschen der diskretionären Vollmachten von 1882 auch die Befugniß der Regierung zum Dispens von dem gesetzlich geforderten Gehorsamseide der Bisthumsverweser jetzt nicht mehr in Kraft sei, so daß ein solcher nicht gewählt werden könnte. Vorderhand aber dementirt das Organ des Kardinals Ledochowski, der „Kur. Pozn.", „auf Grund aus bester Quelle aus Rom erhaltener Versicherung auf das entschiedenste die Nachricht von der Resignation Ledochowski's". — Welches der beiden klerikalen Blätter besser unterrichtet ist, muß zunächst dahingestellt bleiben; die allgemeine kirchenpolitische Lage ist offenbar derart, daß der Verzicht des Kardinals gerade im gegenwärtigen Augenblick jedenfalls überraschend wäre.

— Der Kaiser ließ sich gestern Mittag von dem Chef der Admiralität die neuen Abzeichen und Aenderungen an den Uniformen der Mannschaften der kaiserlichen Kriegsmarine zeigen, welche demnächst zur Einführung gelangen sollen. Aus dieser Veranlassung waren je ein Unteroffizier von der Werft und von der Matrosendivision, an deren Uniformen diese Aenderungen bereits vorgenommen, nach dem kaiserlichen Palais befohlen worden. Von seinem Erkältungszustande ist der Kaiser jetzt vollständig wieder hergestellt, und dürfte deshalb die Abreise nach Wiesbaden spätestens am Abend des nächsten Sonntag erfolgen. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Korvettenkapitän Stubenrauch, Kommandant Sr. Maj. Schiff „Sophie", nach der Rückkehr von Westafrika, sowie die Deputation des ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 3, welche anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich sich nach Wien begab. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinets und empfing Nachmittags 1 Uhr den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, welcher gestern Abend aus Schwerin hier eingetroffen war und heute Abend nach Petersburg weiterzureisen gedenkt. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen.

— In der „Germania" wurde kürzlich ein Vorwurf gegen die Unterrichtsverwaltung erhoben, weil in der Provinz Posen katholische Beamte in zu geringer Zahl angestellt seien. Die „Germania" hätte, statt einen derartigen Vorwurf zu erheben, vielmehr darauf hinweisen sollen, wie schwer sich katholische Beamte entschließen, in der Provinz Posen Anstellung zu suchen. Es ist dies auch erklärlich. Denn es ist nicht Jedermans Sache, sich fortgesetzten Angriffen und Ehrenkränkungen auszusetzen, wie sie die polnische Presse namentlich gegen katholische Beamte, die ihre dienstlichen Pflichten erfüllen, zu richten pflegt. Ein Beispiel in dieser Richtung bot kürzlich die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Dziennik poznanski" wegen Beleidigung des katholischen Geistlichen und Seminardirektors Dr. Warminski in Paradies. In einem Artikel, der, wie das Gericht sagt, „von Gehässigkeiten strotzte", wurde gegen den Direktor Warminski der Vorwurf erhoben, daß er in seinem Unterricht die Lehren der katholischen Religion fälsche. Die Verhandlung ergab die völlige Unwahrheit der behaupteten Thatsachen und endete mit der Verurtheilung des Redakteurs zu 16 Wochen Gefängniß. — Und dann beschwert sich der Abgeordnete v. Wierzbinski über die Verurtheilungen der polnischen Presse.

— Die zum Weltpostverein gehörigen Staaten haben im Jahre 1883 folgende Einnahmen aus dem Postbetrieb gehabt: Vereinigte Staaten 220,570,892 Franken, Deutschland 213,111,609 Franken, Großbritannien 182,524,000, Frankreich 184,253,661, Rußland 60,944,468, Oesterreich 47,876,630, Italien 32,660,886, Englisch-Indien 23,746,024, Ungarn 18,400,203 Franken, Schweiz 17,106,436, Spanien 14,902,639, Belgien 12,754,276, Niederlande 9,910,374, Japan 9,077,987, Schweden 7,886,100, Dänemark 6,177,560, Rumänien 4,076,921 Franken, Mexiko 3,615,398, Algier und Tunesien 3,346,111, Portugal 3,018,868, Argentinische Republik 2,319,460, Egypten 2,215,713, Chili 1,709,100, Griechenland 904,822, Bulgarien 483,733, Luxemburg 445,585, Persien 372,200, Guatemala 186,513, Havari 115,500, Honduros 20,385 Franken. Im Allgemeinen erzielen die höchsten Einnahmen aus Post und Telegraphen diejenigen Länder, welche einen lebhaften geschäftlichen Verkehr besitzen und unter deren Bevölkerung die Schulbildung am meisten verbreitet ist. Deshalb hat die Schweiz im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl die höchsten Posteinnahmen, zu denen übrigens auch der dort ungemein entwickelte Fremdenverkehr viel beiträgt. Den höchsten Reinertrag erzielt jedoch Frankreich, indem von seinen 154¼ Millionen Einnahmen nur etliche 70 Millionen durch die Ausgaben aufgezehrt werden. Freilich sind die Postbeamten auch gering bezahlt, während die meisten Postämter und Post-Agenturen nur ein Nebenamt und als Nebenbeschäftigung besorgt werden. Die Eisenbahnen haben dabei, laut ihrer Konzession, die Post unentgeltlich zu befördern. Die Beförderung der Briefschaften durch Pferdebetrieb ist überall an Unternehmer vergeben, welche außerdem Personenbeförderung und Fuhrwesen betreiben. Die Postverwaltung besitzt daher kein einziges Pferd, sondern nur die nöthigen Wagen.

— Die „Pfälzer Presse" berichtet, daß an dem Parteitag der Nationalliberalen Süd- und Südwestdeutschlands zu Neustadt a. d. H. am 14. d. M. 4—5000 Personen Theil nahmen.

— Wilhelmsdorf, die westfälische Arbeiter-Kolonie, hat bereits die Wirkung gehabt, daß im Laufe des letzten Jahres die Belästigung der umliegenden Ortschaften durch Bettler und Vagabunden fast gänzlich aufgehört hat. „Wilhelmsdorf" hat 1088 arbeitsuchenden Männern ohne Unterschied der Konfession im Jahre 1883 Aufnahme und die Rückkehr in eine geordnete Lebensstellung geboten. Seit dem Bestehen der Kolonie bis zum 1. Januar 1884 wurden 1584 Vaganten aufgenommen und erhielten von diesen durch Vermittlung des Vorstandes der Kolonie 1043 anderwärts Stellung. Dem Religionsbekenntniß nach verfallen die 1584 Vaganten in 961 Evangelische, 616 Katholiken und 7 Israeliten.

— Wie es heißt, soll demnächst eine neue konservative Zeitung erscheinen. Die Unternehmer wollen ihre reaktionären Ziele so wenig als irgend möglich erkennbar werden lassen, und namentlich soll deshalb der Antisemitismus nicht zum Wort kommen. Es wurde bei den vorläufigen Besprechungen anerkannt, daß das Unternehmen sofort allen Kredit verlieren würde, wenn es Stöcker'schen Wünschen und Bestrebungen Vorschub leistete. Man will, wie es scheint, einer Koalition der Konservativen und Nationalliberalen das Wort reden, es soll also ein Organ geschaffen werden, das auf das Zustandekommen einer neuen Partei nach den neuesten Intentionen des Reichskanzlers spekulirt. Im Ganzen sind bis jetzt angeblich 200,000 Mark aufgebracht worden, eine Summe, die indeß, wie man glaubt, leicht werde erhöht werden können, besonders wenn einige einflußreichen Persönlichkeiten zu bestimmen wären, als Protektoren des Unternehmens hervorzutreten. Die Zeitung soll täglich in nicht zu großem Format erscheinen und sowohl das Manchesterthum als auch besonders die deutsche freisinnige Partei befehden. Von den Erklärungen einiger Geldmänner wird es abhängen, ob das Blatt schon in diesem Monate ausgegeben werden kann.

— Gladstone, der die Osterferien bei Lord Rosebery in Epsom zubrachte, zog sich am Charfreitag, während er bei einem kalten Nordwestwinde den Weg von der Kirche nach seiner Wohnung — eine Entfernung von über zwei englischen Meilen — zu Fuß zurücklegte, eine heftige Erkältung zu, welche ihn nöthigte, am Sonnabend den ganzen Tag das Bett zu hüten. Seit Montag befindet sich der Premier etwas wohler, und er wurde behufs Erledigung einiger dringender Geschäfte in London erwartet. Sodann begiebt er sich nach Holmbury zum Besuch des Bruders Lord Granvilles, Mr. Leveson Gower, wo er bis zum 21. d. weilen wird. — Die Königin Viktoria und die Prinzessin Beatrice sind gestern Nachmittag von Windsor nach Deutschland abgereist. In Port Victoria werden sich die Königin und Prinzessin Beatrice nach Vlissingen einschiffen. Vermuthlich werden dieselben nicht vor dem 3. Mai nach England zurückkehren.

— Wie dem „Berl. Tgbl." aus Petersburg geschrieben wird, erscheint es fast zweifellos, daß das russische Kaiserpaar mit dem jungen Thronfolger, nach der Mündigkeits-Erklärung desselben, Mitte Mai (russisch) von Petersburg nach Moskau geht, von dort aber sind noch weitere Ausflüge in das Innere projektirt. So heißt es zum Beispiel, die hohen Herrschaften würden sich auch ins Don Gebiet begeben. Bekanntlich hat der junge Thronfolger die Würde eines Hetmans aller Kosaken. Gerade ein solcher Besuch bei den Donischen Kosaken — die ihre eigene Verwaltung haben, bei denen das Freiheitsgefühl ungemein entwickelt ist, mit denen man überhaupt in Petersburg rechnen muß und auch rechnet — würde daselbst ihren jetzigen Hetman und einstigen Czaren, wie ebenso dessen kaiserliche Eltern, die ihn gleichsam den Kosaken vorstellten, ungemein populär machen, der Empfang der kaiserlichen Herrschaften dementsprechend ein ungemein enthusiastischer sein.

— Ueber die Lage der russischen Unterthanen an der persischen Grenze schreibt ein Korrespondent des „Kaspij" aus Beljassuwar:

„Seit dem vorigen Jahre haben sich fast alle Aeltesten, Beis und deren persische Genossen mit schnellfeuernden Peabodygewehren bewaffnet. Jeder Räuber führt etwa 100 scharfe Patronen mit sich — ein ganzes Arsenal. Die persischen Behörden sahen diesem Treiben nicht nur theilnahmslos zu, sondern scheinen sogar mit dem bekannten Räuberhauptmann Kadschabekli auf recht vertrautem Fuße zu stehen, da sie ihm gelegentlich ihr Wohlwollen durch kostbare Geschenke ausdrücken. Die frechsten Raubthaten finden nur eine geringe Bestrafung; einige Tage Gefängniß, eine geringe Geldbuße und hin und wieder einige Stockprügel — das ist Alles. Die russischen Ueberläufer und Flüchtlinge werden drüben wohl empfangen und als Glaubensgenossen behandelt, wenn sie auch die schrecklichsten Verbrechen begangen haben sollten. Die natürliche Folge hiervon ist, daß unsere Grenzbevölkerung in beständiger Furcht vor diesen bis an die Zähne bewaffneten, zu Allem fähigen Räubern, schwebt, welche jeden Augenblick Leben und Eigenthum bedrohen."

Ausland.

Paris, 14. April. Alle zuverlässigen Berichte stimmen darin überein, daß die Gambettafeier in Cahors durchaus würdig verlaufen ist, obgleich der Enthusiasmus der Bevölkerung nicht grade außerordentlich war. Die Berichte der Oppositionsblätter, in denen die Feier lächerlich gemacht und als Fiasko dargestellt wird, verdienen keinen Glauben. Bezüglich der gehaltenen offiziellen Reden verdient hervorgehoben zu werden, daß in denselben ersichtlich alles vermieden ist, was die den internationalen Beziehungen schuldigen Rücksichten hätte verletzen können. Damit haben namentlich der Konseilpräsident Ferry und der Kriegsminister Campenon den Beweis geliefert, daß es recht gut möglich ist, den Patriotismus in begeisterter Rede zu feiern, ohne gleichzeitig in aggressiver Weise gegen Deutschland zu donnern oder sich in offenen oder versteckten Drohungen zu ergehen. (Nat.-Ztg.)

Petersburg, 13. April. Anläßlich einer Beurtheilung der polnischen Preßstimmen über die neueste Phase der Politik Rußlands im Weichselgebiet und in den nordwestlichen Gouvernements, und die kürzlich vom Fürsten Bismarck geäußerten Ansichten über die Beziehungen zu den Polen schreibt die „Now. Wr.":

„. . Die Zeitungen sprechen von der Nothwendigkeit eines festen Bündnisses aller Schichten der polnischen Gesellschaft zum Zwecke der Entwickelung der ökonomischen und sozialen Kraft des Volkes und zur Erhaltung der Sprache des Landes, der Religion, der Geschichte, der Sitten der Vorfahren, der Früchte ihrer Gedanken u. s. w. — Nun, die Polen zeichnen sich ja, wenn wir sie nach ihrer periodischen Presse beurtheilen können, so wie so schon aus durch eine fast bis zum Fanatismus gehende Anhänglichkeit an alles Heimische, was sie indessen nicht hindert, den Verkauf ihrer Ländereien an Deutsche zuzulassen, in Massen nach Amerika auszuwandern, den Juden als Werkzeug zu dienen u. s. w. Man kann sagen, daß ihre Vaterlandsliebe eine gewissermaßen kriegerische ist, die hauptsächlich den Zweck hat, mit den Russen sich auf die eine oder andere Weise zu schlagen. Und jetzt theilen auch die Deutschen dieses Schicksal der Russen."

Eines der polnischen Blätter, die „Reforma", predigt Arbeit, Sparsamkeit, Selbstvervollkommung — denn das seien die besten Mittel, um sich gegen den „deutsch-russischen Druck" zu reagiren. Die „Now. Wr." wendet nichts dagegen ein, um so weniger als ja in solches Programm jegliche Politik ausschließt und andererseits der Erhaltung von Sprache und Nationalität nicht hinderlich ist, unter der Bedingung jedoch, daß der Staatssprache gegeben würde, was ihr zukommt. Aber — fügt das Blatt hinzu — leider sind die polnischen Publizisten, die Arbeit und Mäßigung zu predigen scheinen, keineswegs in Wahrheit von solchem Geiste erfüllt. Das beweise u. A. auch die Masse theils wahrscheinlicher, theils aberwitziger Gerüchte, die die polnische Presse über die neue russische Politik aussprengt.

„So wird z. B. die Eröffnung der Warschauer Bauernbank so ausgelegt, als wollen die Russen mit ihrer Hülfe russische Bauern im Zarthum ansiedeln und ihnen, nicht aber den örtlichen Ackerbauern aus den Kapitalien des landwirthschaftlichen Kreditvereins Vorschüsse gewähren. Die Benutzung dieses Kapitals zu Darlehen erregt die Unzufriedenheit der polnischen Presse in hohem Grade. Ferner wird das russische Theater in Warschau dargestellt als irgend ein unerhörter Apparat zur Entnationalisirung der Polen. Eine Parallele zu ziehen zwischen dem polnischen und dem russischen Charakter liegt hier sehr nahe: als in Petersburg ein polnisches Theater entstand, trat man ihm freundlich, mit echt russischer Gutmüthigkeit entgegen. Die Eröffnung aber eines für die dortige russische Gesellschaft durchaus nothwendigen russischen Theaters in Warschau wird mit Ausrufen des Unwillens begrüßt . . . Wird eine russische Kirche gebaut, so wiederholt sich dasselbe Bild: dasselbe Jammern über Bedrückung der katholischen Religion. Auch wird hartnäckig das Gerücht verbreitet, das Zarthum werde von Litthauen durch einen „Kordon" abgetrennt werden, den keine polnische Zeile, nicht einmal eine bereits zensirte, überschreiten dürfe."

Die „Now. Wr." macht übrigens theilweise die Polen selbst verantwortlich für die „neue Politik Rußlands": sie hätten sie veranlaßt durch ihre Stellung dem Reiche gegenüber in der Aera der Kriegsgerichte. Und wenn man jetzt begreifliche Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Eventualitäten an der Weichsel ergreife, so sei das Rußland sich und seinen staatlichen Interessen schuldig.

„Dabei aber giebt's mehr Zeitungslärm und übertriebene Gerüchte, als wirklich Gefahr für die polnische Nationalität vorhanden ist, die Rußland durchaus nicht heraufbeschwört, bemüht nur seinen staatlichen Bedürfnissen nachzukommen. Durch die Berufung katholischer Bischöfe und die unlängst erfolgte Ernennung von Gehülfen für sie, hat Rußland seine feste Absicht bekundet, der polnisch-russischen Gesellschaft geistigen Frieden zu gewähren. Hat sich die polnische Presse wenigstens hierzu anerkennend gestellt? Durchaus nicht. Der „Czas" schreibt die Ernennung zahlreicher katholischer Geistlichen in Rußland den Verdiensten der Kardinäle Ledochowski und Czacki in Rom zu; bei uns aber, da werden die Gerüchte laut, als ob diese Ernennungen für die Staatsinteressen Rußlands nicht ganz vortheilhaft sein dürften, namentlich im Westen . . . Die polnische Presse beklagt sich schon über Bedrückung der inneren Freiheit der Bischöfe in der Verwaltung ihrer Eparchien, mit anderen Worten: jede Konzession unsererseits ruft eine Verstärkung des „kriegerischen" Geistes hervor!"

London, 14. April. Aus Paris wird der „Times" berichtet, daß sich dort gegenwärtig der Hauptsitz der verschworenen „Unüberwindlichen" befindet, welche in zwei Sektionen zerfallen, von denen die eine die Dynamit-Attentate zu ihrer Aufgabe erwählt hat, während die andere sich mit der Ermordung von Landlords, Angebern und anderen mißliebigen Personen befaßt. Die Mittheilung besagt im Wesentlichen:

Paris ist seit geraumer Zeit das Verbindungsglied zwischen den irischen und irisch-amerikanischen „Dynamitbrüdern" und den „Invincibles". Hier planen sie die Zerstörung öffentlicher Gebäude und fällen die Todesurtheile über Personen, welche aus dem Wege geschafft werden sollen. Sie haben sich die Dienste mehrerer licenzirter Dynamithändler zu verschaffen gewußt, die schweigen, trotzdem sie ganz gut wissen, für welche Zwecke ihre Waare gekauft wird. Die Art und Weise, wie das Dynamit nach England eingeschmuggelt wird, ist nur wenigen Eingeweihten bekannt, von denen unbedingt kein Verrath zu befürchten ist. Man unterscheidet zwei Sektionen der extremen irischen Politiker, welche beide durch hervorragende Parteimänner in Paris vertreten sind. Diese Sektionen sind die Clan-na-Gael und die Dynamitbrüder. Die Ersteren haben, da ihnen die amerikanischen Führer nicht entschieden genug scheinen, in Paris einen „inneren Kreis" gebildet, der sich die Ermordung englischer Beamten und irischer Angeber zum Zweck gesetzt hat. Dieser innere Kreis verurtheilte Mr. Forster zum Tode und brachte die „Hinrichtung" Lord Frederick Cavendish's und Mr. Burke's zur Ausführung. Viele der an dieser Tragödie unmittelbar Betheiligten flohen rechtzeitig aus Dublin und haben sich in Paris niedergelassen, wo sie anscheinend ein

ruhiges Leben führen, in Wirklichkeit aber Fonds sammeln, um ihre weiteren Anschläge sobald als möglich zur Ausführung zu bringen. Der Angeber Mac Dermott wurde von ihnen zum Tode verurtheilt und einige Mitglieder der Clan-na-Gaels sind zu seiner Verfolgung ausgesandt. Die Mitglieder dieser Vereinigung müssen schwören, alle Befehle ihrer Oberen blindlings auszuführen, und gebrauchen zur Vollstreckung ihrer Bluttthaten nur Dolche und Revolver. Die Dynamitbrüder stellen nicht einzelnen Individuen nach, sondern bezwecken nur die Zerstörung durch Dynamit, in dessen Gebrauch sie wissenschaftlich unterwiesen werden. Die Verschwörer sind in Gruppen eingetheilt, von denen jede nur ihren unmittelbaren Vorgesetzten kennt. Dieser erhält seine Befehle wieder von einem Vorgesetzten, der direkt mit dem Haupte der Verschwörer in Newyork in Verbindung steht. Der Eid der „Clan-na-Gaels" lautet: Ich schwöre, daß ich den Befehlen meiner Vorgesetzten in Allem, was diese Verbindung betrifft, gehorchen will; dahin gehört die Hinrichtung britischer Beamten in Irland, von Mitgliedern des britischen Kabinets und irischer Angeber. Ich schwöre dies ohne irgend welchen geheimen Vorbehalt und schwöre zu gleicher Zeit und unter derselben Bedingung, daß ich die Geheimnisse der Verbindung nie irgend einem Menschen zur Kenntniß bringen werde. So wahr mir Gott helfe. Der Schwörende küßt das Neue Testament, während er in seiner Rechten einen Dolch emporhält. Der Eid der Dynamitbrüder ist in einigen Punkten abweichend; so enthält er zum Beispiel nicht die Verpflichtung, bestimmte einzelne Personen zu tödten.

Ein sonderbarer Vorfall, bei dem es sich anscheinend gleichfalls um ein fenisches Attentat handelt, ereignete sich am Mittwoch Abend auf der Midland Eisenbahn. Als der Schnellzug Bristol um 8 Uhr Abends verließ, kam ein Herr zu dem Gepäckwaggon gelaufen und übergab dem Schaffner eine Holzschachtel zur Aufbewahrung, er selbst nahm dann Platz in einem Koupee erster Klasse. Als der Zug nach etwa einer halben Stunde Charfield passirte, stand der Gepäckwagen in Flammen. Der Zug wurde angehalten und der Schaffner wurde, mit Brandwunden bedeckt, aus dem Waggon hervorgezogen. Der Passagier aber, welcher die Schachtel abgegeben hatte, war verschwunden. Die Polizei bewahrt über den Vorfall das strengste Stillschweigen, es heißt aber, daß die Schachtel eine Sprengladung enthielt, welche explodirte und das Feuer verursachte. Von dem Thäter hat man bisher keine Spur aufzufinden vermocht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow theilte der Vorsitzende zunächst ein Schreiben des Herrn Kanzleirath a. D. Stache mit, worin dieser die Verlegung seines Wohnsitzes nach Berlin und in Folge dessen seinen Austritt als Mitglied der Versammlung anzeigt. — Von der Uebernahme des Polizei-Sekretariats und Kommissariats durch den Polizei-Kommissarius Arndt wird Kenntniß genommen. — Von Herrn Burkhard ist der Antrag eingegangen, von den herumziehenden Gewerbetreibenden, wie Karoussel- und Schießhallenbesitzer u. s. w., welche im Stadtbezirk Grabow sich zeitweise niederlassen, eine Steuer zu erheben, welche der Armenkasse zufließen soll und zwar für die Zeit bis zu drei Tagen ein Standgeld von 3 Mark, für 6—8 Tage von 5 Mark, für 8—14 Tage von 7,50 Mark und für jeden weiteren Tag 50 Pf. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen. — Die Liste der Armen-Unterstützungs-Empfänger weist 190 Arme und 52 Pflegekinder auf, dieselbe wird einer besonderen Kommission zur Prüfung übergeben. — Zur Reparatur des Freistaden-Bollwerks werden 1074 Mark 85 Pf. bewilligt und soll die Herstellung dieser Arbeit sofort begonnen werden, falls der Freistadenpächter dies gegen eine Entschädigung von 10 Mark gestattet; sollte derselbe darauf nicht eingehen, wird erst nach Ablauf seiner Pachtzeit im Monat Oktober die Arbeit vorgenommen werden. — Die Straßen-Beleuchtung wird dem bisherigen Pächter zu den bisherigen Bedingungen (per Flamme $2\frac{1}{4}$ Pfg. pro Stunde und Brennzeit) übertragen. — In geheimer Sitzung stand die Wahl eines besoldeten Beigeordneten zur Besprechung; es wurde eine Kommission gewählt, welche von den ca. 50 Bewerbern einige zur engeren Wahl vorschlagen soll. In letzter geheimer Sitzung wurden bereits die Vorbereitungen zur Neuwahl zweier Stadträthe an Stelle der Herren Lamprecht und Seydel einer Kommission übertragen.

— Im vorigen Jahre war von einer Berliner Firma an den Inhaber des Kredit Erkundigungsbureau S. Salomon hier eine Anfrage über die Kreditverhältnisse und den Charakter des Pianofortefabrikanten, Kommissionsrath G. Wolkenhauer, ergangen. In der daraufhin von Salomon brieflich ertheilten Auskunft, welche dem Kommissionsrath Wolkenhauer später zu Händen kam, erblickte dieser eine Schädigung seines Kredits und eine Beleidigung, weshalb er gegen S. klagbar wurde. In einem am 16. Juni v. J. vor dem Schöffengericht abgehaltenen Termine wurde S. jedoch freigesprochen, weil nach mehreren in gleichen Fällen vom Reichsgericht ausgesprochenen Erkenntnissen der Inhaber eines Auskunftsbureaus bei Ertheilung einer derartigen Auskunft in Wahrnehmung berechtigter Interessen handele, so daß ihm der § 193 des Str.-G.-B. zur Seite stehe. Strafbar würde S. nur sein, wenn ihm nachgewiesen würde, daß er in seiner Auskunft Angaben wider besseres Wissen gemacht habe, dieser Beweis sei jedoch nicht erbracht. Gegen dies Erkenntniß wurde von W. die Berufung eingelegt, welche am 12. Januar d. J. vor der Strafkammer des königl. Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Zum Beweise dafür, daß der Verklagte die erwähnte Auskunft wider besseres Wissen abgegeben habe, schlug der Vertreter des Klägers einen Zeugen vor, der bekunden soll, daß S. zu ihm geäußert habe: „dem in der Louisenstraße (W. wohnt dort) habe er es ordentlich besorgt." Andererseits wurde der Beweis der Wahrheit für die über W. gemachten Angaben angeboten. Der Gerichtshof lehnte aber die Beweisanträge sowohl des Klägers, wie des Beklagten ab und verwarf die Berufung, indem er sich vollständig auf den Standpunkt des Gerichtshofes erster Instanz stellte. Was die Auskunft über die Kreditverhältnisse des W. betreffe, so sei in erster Instanz nicht der Beweis gebracht, daß die Auskunft des Beklagten S. wissentliche Unwahrheiten enthalte, und dieser Beweis könne auch nicht durch den jetzt von dem Kläger vorgeschlagenen Zeugen erbracht werden. Was die Auskunft über den Charakter des W. betreffe, so sei in dieser Auskunft nichts enthalten, was den Charakter des Klägers herabsetze. Gegen dieses Urtheil legte Wolkenhauer abermals Berufung ein und kam der Prozeß am Dienstag vor dem Oberlandesgericht zur Berathung. Diesmal lautete das Erkenntniß dem Kläger günstig. Das Urtheil des köngl. Landgerichts Stettin wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das königl. Landgericht in Stargard i. P. verwiesen. Der Gerichtshof nahm an, daß dem Privatkläger der Beweis, die von dem Beklagten in dem inkriminirten Schreiben angeführten Thatsachen seien unwahr, zu Unrecht abgeschnitten sei, und daß die Ausführung des angefochtenen Urtheils, die Aeußerungen in jenem Briefe lassen die bürgerliche Ehre des Privatklägers unberührt und seien nicht geeignet, ihn als Menschen verächtlich zu machen oder herabzuwürdigen, irrig sei, weil im vorliegenden Falle untersucht werden müsse, ob nicht durch jene Aeußerungen die Ehre des Klägers als Kaufmann verletzt sei. — Man darf jedenfalls auf die erneute Verhandlung und den schließlichen Ausgang dieses unzweifelhaft interessanten und wichtigen Prozesses gespannt sein. Wir werden unsere Leser davon unterrichten.

— Die hiesigen Rudervereine haben beschlossen, am nächsten Sonntage ihren Berliner Gästen unsere Umgegend zu zeigen. Die Reihenfolge der Vereine wird folgende sein: 1) Berliner Ruder-Verein mit 3 Booten, 2) Germania-Ruder-Klub zu Stettin mit 6 Booten, 3) Stettiner Ruder-Verein Sport mit 5 Booten, 4) Ruder-Klub Vineta mit 4 Booten, 5) Ruder-Klub Triton mit 2 Booten, 6) Stett. Ruder-Klub Poseidon mit 2 Booten. Bei ihrer Rückkehr werden sie Sommerlust und Frauendorf anlaufen.

— (Die Parasiten des Geldes.) Bei einer kürzlich in Erlangen durch einen zufälligen Umstand veranlaßten, von Dr. Reinsch vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung der Substanz der Oberfläche kleiner Geldmünzen (50-Pfennigstücke) machte derselbe die auffallende Beobachtung des Vorhandenseins lebender Bakterien, sowie auch einzelliger Algen in den auf der Oberfläche durch den Gebrauch sich bildenden dünnen Inkrustationen und Sedimenten. Der Genannte untersuchte im Verkehre befindliche Geldmünzen von verschiedenen Nationen und von verschiedenem Werthe und fand die anfängliche Beobachtung für alle Metallmünzen, welche mindestens mehrere Jahre im Umlaufe waren, völlig bestätigt und als allgemein gültig. Bei Anwendung etwas stärkerer Vergrößerung lassen die mittels eines reinen Messerchens abgekratzten Schmutztheile, in destillirtem Wasser aufgelöst, deutlich die vorkommenden Bakterienformen unterscheiden. Der Schmutz der Münzen bietet diesen Parasiten einen außergewöhnlich günstigen Nährboden. Die Beobachtung ist vom Standpunkte der Hygiene von großer Wichtigkeit. Mit der Aufdeckung dieses eigenthümlichen Vorhandenseins von organischen Körpern, welche nach den neuern Erfahrungen allgemein als die Träger und Verbreiter epidemischer Krankheiten erkannt worden sind, auf einem der verbreitetsten Gegenstände, wurde ein neuer wichtiger, bei Uebertragung von Krankheiten in den Kreis der Untersuchungen zu ziehender Faktor erkannt. Eine Reihe von Jahren in Umlauf gewesener Münzen können mit kochender schwacher Aetzkalilauge von ihrer Inkrustation befreit und auf diese Weise ihrer bedenklichen Gäste entledigt werden.

— Dem emeritirten Pastor Ziegler zu Zezenow im Kreise Stolp ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

— Die Prüfungskommission für die wissenschaftliche Staatsprüfung der Kandidaten des geistlichen Amts für das Jahr 1. April 1884—85 ist für die Provinz Pommern aus den Herren Dr. Krummacher, Konsistorialrath, zugleich Vorsitzender der Kommission, Wilhelmi, Konsistorialrath und Militär-Oberpfarrer, und Brandt, Konsistorialrath und Schloßprediger, zusammengesetzt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau." Oberbairisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten. Bellevuetheater: „Durch die Intendanz." Preis-Lustspiel in 5 Akten.

Die Angriffe des Herrn v. Bülow gegen das königliche Opernhaus und insbesondere gegen den Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Herrn v. Hülsen sind Anlaß zu einer äußerst selten vorkommenden Maßnahme gewesen. Wie die „Magdeb. Ztg." nämlich von zuverlässigster Seite hört, ist Herrn von Bülow das vom Könige verliehene Prädikat eines königlich preußischen Hofpianisten entzogen worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine große Karawane „besserer Menschen" — frei nach Seume —, nämlich ein Trupp Singhalesen, 6 Frauen, 8 Kinder und 24 Männer — kam gestern Abend gegen 7 Uhr von Triest auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe an. Die tiefbraunen Kinder Ceylons sind von Herrn Karl Hagenbeck angeworben und beginnen ihre europäische Tournée diesmal in Hamburg, von wo sie dann zu Pfingsten nach unserem Zoologischen Garten übersiedeln werden. Einige Abendblätter hatten gestern die Ankunft der singhalesischen Herrschaften unter besonderem Hinweis auf den die Karawane begleitenden „Riesenelephanten mit blendend weißen Stoßzähnen und weißer Stirne" annonzirt, und so erwartete bereits ein nach Hunderten zählendes Publikum die dunkelhäutigen Gäste, die in ihren bunten Turbans und pferdedeckenartigen, malerisch drapirten Umhängen einen recht interessanten Anblick gewährten. Die trotz der empfindlichen Aprilkühle baarfüßigen Insulaner erwiesen sich bereits so zivilisirt, daß sie Zigarren und Nickel „schnorrten" und sich in den bereit stehenden Kremsern, die sie nach dem Hamburger Bahnhof überführten, recht behaglich einnisteten, unbekümmert um die Zudringlichkeit und Kalauersucht Jung- und Altberlins. Die Schaffner visitirten inzwischen mit bedenklichem Kopfschütteln den Personenwagen, in welchem die Singhalesen gehaust hatten, und requirirten mehrere Schauerfrauen, für die es da allerhand Erbauliches und Unerbauliches zu hantiren gab. Vom annoncirten Tempel-Elephanten und dem anderen tropischen Gethier, das die Wilden mit sich führten, war nichts zu sehen, da die betreffenden Güterwagen fest verschlossen blieben.

Berlin. Die Fabrik von Frister u. Roßmann in der Skalitzerstraße war heute wieder geöffnet, 65 Arbeiter, einige Meister und Gehülfen nahmen die Arbeit wieder auf. Gegen 12 Uhr Mittags sammelten sich einige hundert der strikenden Arbeiter in verschiedenen Gruppen vor dem Fabriklokal an und erwarteten die zur Mittagspause aus der Fabrik kommenden Arbeiter. Etwa 20 Mann verließen die Fabrik, die übrigen nahmen in derselben ihr Mittagessen ein. Die Herauskommenden wurden scharf von den anderen Arbeitern beobachtet, aber nicht durch Redensarten oder Handgreiflichkeiten belästigt. Die sechs Schutzleute, die zur Stelle waren, hatten keine Veranlassung, irgendwie zur Aufrechterhaltung der Ruhe einzuschreiten. — Die 65 Arbeiter werden unter den früheren Bedingungen die Arbeit fortsetzen.

— (Gegen böswillige Referenzen.) Aus Berlin wird geschrieben: In einem hiesigen größeren Waarengeschäft war bis gegen Neujahr ein junger Mann als Handlungsgehülfe thätig, der sich bald darauf selbst etablirte. Wie dies im kaufmännischen Verkehr üblich und nicht zu vermeiden ist, gingen von den Firmen, mit denen der junge Mann geschäftlich in Beziehungen trat, Anfragen über dessen Solidität, Tüchtigkeit 2c. bei seinem früheren Chef ein; die Auskünfte desselben waren die allernachtheiligsten für den jungen Mann, und gleichwohl war dieser nicht im Stande, seinen ehemaligen Prinzipal zur Rechenschaft ziehen zu können, denn dieser hatte seine Mittheilungen in die bekannte Formel „unter strengster Diskretion und ohne jede weitere Verantwortlichkeit" gekleidet, welche Klausel bekanntlich die strafrechtliche Verfolgung in solchen Fällen so gut wie ganz unmöglich macht. Der auf diese Weise vielfach geschädigte junge Mann hat nun aber in dieser bedrängten Situation einen interessanten Ausweg gefunden; er wird nämlich einen ihm befreundeten Kaufmann, mit dessen Einverständniß, wegen Beleidigung verklagen, die dadurch verübt sein soll, daß dieser die von dem früheren Prinzipal ausgehenden Behauptungen weiter verbreitet habe; der Verklagte wird sich dann zum Beweise der Wahrheit auf das Zeugniß dieses Prinzipals beziehen und dieser wird dann unter dem Zwange des Zeugeneides gerichtlich aussagen müssen, welche nachtheiligen Thatsachen ihm über seinen ehemaligen jungen Mann bekannt sind; diesem aber bietet sich damit die Gelegenheit, etwaige heimliche Verleumdungen in authentischer Form zu widerlegen.

— Folgender Vorfall, der von der „Gazette des Tribunaux" erzählt wird, macht in Paris großes Aufsehen:

Im Juli v. J. gründete ein Korse, Saint-Elme, in Ajaccio ein intransigentes Blatt, welchem er den Namen „Sampiero" gab. Die Polemik desselben war nicht selten sehr grobkörnig und zog dem Herausgeber zahlreiche Feindschaften zu, unter diesen in erster Linie diejenige des gambettistischen Abgeordneten Peraldi, Maires von Ajaccio. Nach Landesbrauch mochte Saint-Elme sich nicht sehr darüber wundern, daß er eines Abends auf offener Straße von mehreren Individuen angegriffen und fürchterlich durchgebläut wurde. Er reichte eine Klage ein, die keine Beachtung fand, und als er sich selbst auf die Präfektur begab, wurde er abgewiesen. Einige Tage später sah er den Präfekten de Tremontals und dessen Generalsekretär Convinet vor einem Kaffeehause sitzen und Sorbet schlürfen. Der Journalist näherte sich den Herren und bat zuerst höflich um Erklärungen, erhielt aber keine Antwort: die beiden Beamten erinnerten sich noch zu gut, daß der „Sampiero" auch mit ihnen etwas unglimpflich vorgegangen war. Ob der hochmüthig ablehnenden Haltung erzürnt, nannte Saint-Elme sie, daß Jedermann es hören konnte, „Molusken", worauf der Cafétier mit drei Kellnern und einem vierten Individuum, das mit einer Eisenstange bewaffnet war, über den Publizisten herfielen, ihn zu Boden warfen, mit Füßen traten und arg mißhandelten. Die Polizei eilte herbei und verhaftete nicht etwa die Kellner, auch nicht den Mann mit der Eisenstange, der sein Instrument auf dem Kopfe Saint Elme's erprobt hatte, sondern den blutenden, verwundeten Intransigenten. Er wurde ins Gefängniß geworfen, 35 Tage in unzugänglicher Zellenhaft bewahrt und dann vor das Zuchtpolizeigericht wegen Schmähung des Präfekten geladen. Saint-Elme verlangte, vor die Geschworenen gestellt zu werden, weil der Präfekt ihn wegen Verleumdung verfolgen sollte, er dann aber bereit wäre, die von dem „Sampiero" gegen diesen Beamten vorgebrachten Thatsachen zu beweisen. Seine Forderung blieb unerhört und das Zuchtpolizeigericht verurtheilte ihn zu fünf Monaten Gefängniß. Da er jedoch sogleich dagegen appellirte, blieb er vorläufig zu seinem Verderben auf freiem Fuß. In den ersten Tagen des Januar wurde er abermals auf der Straße in unmittelbarer Nähe der Präfektur angegriffen und von vier Subjekten so geschlagen, daß sie ihn dann für todt liegen ließen. In Ajaccio verbreitete sich sogleich das Gerücht, die vier Kerle wären keine gewöhnlichen Banditen, sondern Polizei-Agenten in Zivil gewesen. Seitdem schleppte sich Saint-Elme jämmerlich hin und als am 2. April über seinen Fall vor dem Appellhof zu Bastia verhandelt wurde, mußte er auf einem Tragsessel herbeigebracht werden. Er konnte kaum athmen und war außer Stande, auf die an ihn gestellten Fragen zu antworten. Man trug den Kranken ohnmächtig aus dem Saal und nun erhob sich der Staats-Anwalt Bissaud, um die Richter gegen den Eindruck, den der Zustand des Angeklagten auf sie gemacht haben konnte, zu stählen. „Saint-Elme hat nur die verdiente Lektion erhalten", sagte der Advokat der Regierung. Schreien, Pfeifen, Stampfen des Publikums antwortete ihm; Bissaud ließ sich aber nicht irre machen und verfiel nun in das unbändigste Lob des Präfekten. Neuer, noch tollerer Lärm unterbrach ihn und der Präsident mußte den Saal räumen lassen. Der Abg. Laguerre, welcher eben mit seinem Kollegen Laissant in Korsika den Revisions Feldzug führte, vertheidigte den Gesinnungs-Genossen, der nun, wie in Ajaccio zu fünf Monaten, zu vierzig Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Sechs Tage später erlag Saint Elme den im Januar erhaltenen Wunden, und nun verlangt die öffentliche Meinung laut, daß die Mörder, deren Namen in Aller Mund sind, bestraft werden.

Telegraphische Depeschen.

Perigueux, 16. April. Bei dem gestern Abend stattgehabten Banket besprach Ministerpräsident Ferry auch die auswärtige Politik, er erklärte, Frankreich sei eine Seemacht und habe vielfache Interessen in allen Ländern, es sei aber auch eine kontinentale Macht und könne nicht die Hand legen lassen an irgend ein legitimes Interesse, daß es auf dem Kontinente habe. Ferry bemerkte dann weiter, die Demokratie müsse begreifen lernen, daß sie einen friedlichen und heilsamen Einfluß in Europa ausüben könne. Frankreich müsse Klugheit und Stetigkeit zeigen; wenn es eine bessere Stellung in Europa einnehme, so geschehe dies, weil das Parlament der Regierung wiederholt Zeichen seines Vertrauens gebe; daher rühre es auch, daß die Regierung Autorität habe, wenn sie sich dem Auslande gegenüber vernehmen lasse. Die Regierung dürfe keinerlei Dunkel über ihre Absichten lassen, die Regierung habe die Erfüllung dieser Pflicht niemals versäumt, man wisse in Europa, mit wem die Regierung zusammengehe und mit wem nicht.

Petersburg, 16. April. Wie verlautet, hätten sich bei der von dem Ministerium über den Kohlenzoll angestellten Enquete die Börsenkomitees von Moskau und Charkow, sowie die Handels- und Manufakturkomitees von Moskau, Iwanowo, Wosnessensk und Warschau für einen Zoll auf ausländische Kohle ausgesprochen, und zwar auf die in den Pontushäfen eingeführte Kohle mit $3\frac{1}{2}$, die über die Südwestgrenze des Landes eingeführte mit 3, die über die Grenze Polens und an der baltischen Küste eingeführte mit $2\frac{1}{2}$ Kopeken Gold pro Pud; das Warschauer Komitee habe $1\frac{1}{2}$ Kopeken pro Pud vorgeschlagen. Die Börsenkomitees resp. Handels- und Manufakturkomitees von Petersburg, Reval, Riga, Libau und Odessa sollten sich gegen die Zollbesteuerung geäußert haben. Es heißt, daß die in den baltischen Häfen eingeführte ausländische Kohle ganz unbesteuert bleiben werde.

Petersburg, 16. April. Gestern Nachmittag ist die Königin von Griechenland hier eingetroffen. Dieselbe war in Gatschina von dem Kaiserpaare am Bahnhofe empfangen und nach dem Palais geleitet worden, wo sie etwa eine Viertelstunde verweilte, ehe sie die Reise nach Petersburg fortsetzte.

Durch Hofansage sind zum 20. April die Hofstaaten und Staatswürdenträger, die Generalität, das Offizierkorps und die Adelsmarschälle zu dem am Oster-Heiligenabende stattfindenden Gottesdienste geladen.

Moskau, 15. April. Die abermalige Verhandlung in Sachen der Geschwister Melnitzky wird vor dem Bezirksgericht am 13. Mai beginnen. Von den früheren Angeklagten sind Helene Blesser und Barbara Melnitzky nicht wieder vorgeladen.

Bukarest 16. April. Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Gemahlin haben heute früh 6 Uhr 12 Minuten den hiesigen Bahnhof ohne Aufenthalt passirt und wurden von dem Publikum, welches sich in großer Zahl an der Bahn aufgestellt hatte, mit Hochrufen begrüßt.

Belgrad 14. April. Die gestrige Gedächtnißfeier der Befreiung Serbiens durch Milosch Obrenovitsch verlief programmmäßig; der König und die Königin empfingen die hohen Würdenträger, später fand eine Parade über die Truppen statt. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

Shanghai, 15. April. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Der Vizekönig von Canton hat sein Vergehen eingesehen und verlangt, bestraft zu werden. Die Kaiserin hat als Zeichen der Gnade den Urtheilsspruch verschoben und das Departement für Zivil-Angelegenheiten angewiesen, eine Untersuchung über die Führung des Vizekönigs anzustellen. Inzwischen wird der Vizekönig auf seinem Posten verbleiben. Prinz Chun, der Vater des jetzigen Kaisers, ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Verbindung mit dem großen Rathe des Reiches beauftragt worden, bis der Kaiser selbst die Regierung übernehmen wird.